

Der richtige Umgang mit den grammatischen Regeln einer Sprache spielt eine große, vielleicht die entscheidende Rolle, wenn wir uns ein Urteil bilden über die Sprachbeherrschung, die sprachliche Kompetenz eines Menschen – sei es im alltäglichen, schulischen oder beruflichen Bereich. Gerade auch beim Gebrauch unserer Muttersprache gibt es eine Vielzahl von grammatischen Zweifelsfällen oder Unsicherheiten: Heißt es z. B. *die Ehen König Heinrichs des Achten* oder *die Ehen König Heinrich des Achten*, oder sind beide Varianten möglich? Wie steht es mit der sogenannten Hauptsatzstellung bei Nebensatzeinleitendem *weil* z. B. in: *Ich komme später, weil ich bin leider noch nicht fertig geworden.*

Die Beschreibung der grammatischen Struktur einer Sprache galt daher stets als eine der vornehmsten Aufgaben der Sprachwissenschaft. So standen auch im Institut für deutsche Sprache von Anfang an detaillierte Untersuchungen zu einzelnen grammatischen Fragen, etwa dem Konjunktiv, dem Passiv, der Wortstellung im Deutschen, im Zentrum. Die Aufgabe, eine umfassende Bestandsaufnahme in Form einer »**Grammatik des heutigen Deutsch**« zu erarbeiten, wird seit Mitte der achtziger Jahre in der eben zu diesem Zweck neu eingerichteten Abteilung Grammatik angegangen.

Diese Grammatik soll ein möglichst authentisches Bild der grammatischen Struktur des Deutschen vermitteln. Sie soll Auskunft darüber geben, was im Standarddeutschen an morphologischen und syntaktischen Ausdrucksmöglichkeiten vorhanden ist und wie dieses Repertoire in der Kommunikation genutzt werden kann. Gerade den letzteren Aspekt vermissen wir oft in traditionellen Grammatiken. Sie bieten uns Regeln der Formseite, klären uns aber kaum auf über den funktionalen Stellenwert formaler Differenzierungen. Sie beschreiben nur, wie Konstruktionen aussehen müssen, sollen oder können, nicht warum und wozu sie so aussehen.

Neben dieser Akzentuierung der semantischen und kommunikativen Seite des Grammatischen beschreibt die »Grammatik des heutigen Deutsch« auch in anderer Hinsicht grammatisches Neuland. Sie bezieht die Regularitäten größerer textueller Zusammenhänge ein; diese entscheiden oft z. B. über Wortstellung, Artikelgebrauch usw. Auch die einseitige Konzentration

auf das geschriebene Deutsch wird aufgegeben. Grammatische Spezifika mündlicher Kommunikation, die ja die ursprüngliche Kommunikationsform ist, wird bei der Beschreibung gebührender Raum gegeben. Solche Spezifika sind z. B. die Rolle der Intonation oder der Gebrauch von Interjektionen oder auch der unmittelbare Situationsbezug durch »zeigende« (deiktische) Formen wie *hier*, *jetzt*, *dieser* usw. Neu zumindest in dieser Breite ist auch die Kultur des grammatischen Belegs. Wir konstruieren nicht unsere Beispielsätze selbst, sondern stützen unsere grammatischen Urteile auf Belege aus unterschiedlichen Textsorten der im Institut gespeicherten Textkorpora.

Die Arbeit an einer ersten Version der »Grammatik des heutigen Deutsch« neigt sich dem Ende zu. Noch in diesem Jahr wird mit der Redaktionsphase begonnen werden, so daß wir in etwa zwei Jahren mit dem Abschluß des etwa 2000 Seiten umfassenden Werkes rechnen können.

Der Abteilung Grammatik werden sich dann neue grammatische Aufgaben stellen. Sie werden u. a. auch in einer Vertiefung bestimmter grammatischer Problemstellungen bestehen, die ihrerseits schließlich in eine zweite Version der Gesamtgrammatik münden sollen. Eine solche Vertiefung stellt z. B. die geplante Erarbeitung eines Handbuchs zu Funktionswörtern mit satzverknüpfender Funktion dar.

Abteilungsleiterin: Dr. Gisela Zifonun; wiss. Mitarbeiter: Priv.-Doz. Dr. Joachim Ballweg, Dr. Ursula Brauß, Helmut Frosch, Brigitte Hilgendorf, Ursula Hoberg, Dr. sc. Renate Pasch, Prof. Dr. Bruno Strecker, Klaus Vorderwülbecke, Dr. Gisela Zifonun. An der »Grammatik des heutigen Deutsch« haben auch Prof. Dr. Ulrich Engel, jetzt im Ruhestand, sowie Prof. Dr. Ludger Hoffmann, jetzt Leiter der Abteilung »Gesprochene Sprache«, mitgewirkt.